

»So!«, sagte Onkel Einar und zog einen kleinen Gegenstand aus der Tasche. Er beschäftigte sich eine Weile mit dem Schloss, und gleich danach schwang die Tür quietschend in ihren Angeln. Die Kinder starrten voll Staunen abwechselnd Onkel Einar und die Tür an. Das war ja die reinste Zauberei.

»Wie hast du das gemacht, Onkel Einar? Darf ich mal sehen?«, fragte Kalle eifrig.

Onkel Einar hielt ihm den kleinen Metallgegenstand hin.

»Ist das – ist das ein Dietrich?«, fragte Kalle.

»Richtig geraten«, sagte Onkel Einar.

Kalle war überglücklich. Er hatte so oft von Dietrichen gelesen, aber er hatte noch nie einen gesehen.

»Darf ich den mal haben?«, fragte er.

Er durfte, und er fühlte, dass dies ein großer Augenblick in seinem Leben war. Dann kam ihm ein Gedanke. Nach dem, was er gelesen hatte, waren es meist zwielichtige Typen, die Dietriche besaßen. Das erforderte eine Erklärung.

»Warum hast du einen Dietrich, Onkel Einar?«, fragte er.

»Weil ich keine geschlossenen Türen mag«, sagte Onkel Einar kurz.

»Wollen wir nicht runtergehen?«, fragte Eva-Lotta. »Ein Dietrich ist ja nicht die Welt«, fügte sie hinzu, als ob sie niemals etwas anderes getan hätte, als Schlösser mit dem Dietrich aufzumachen.

Anders war schon die ausgetretene Treppe, die in den Keller führte, hinuntergelaufen. Seine braunen Augen leuchteten vor Abenteuerlust. Das war spannend! Nur Kalle fand, dass ein Dietrich etwas Merkwürdiges war. Nein, aber alte Kerker, das war etwas! Mit einem bisschen Phantasie konnte man beinahe das Rasseln der Ketten hören, mit denen man die armen Gefangenen vor vielen Hundert Jahren hier unten gefesselt hatte.

»Hu, hoffentlich spukt es nicht«, sagte Eva-Lotta und stieg mit scheuen Seitenblicken die Treppe hinunter.

»Sei nicht allzu sicher«, sagte Onkel Einar. »Stell dir bloß vor, wenn ein altes, bemoostes Gespenst kommt und dich kneift. So, zum Beispiel!«

»Au!«, schrie Eva-Lotta. »Kneif mich doch nicht! Jetzt krieg ich einen blauen Fleck auf dem Arm, das weiß ich.« Sie rieb wütend ihren Arm.

Kalle und Anders schnüffelten überall herum wie zwei Spürhunde.

»Wenn man hier so oft sein dürfte, wie man möchte«, sagte Anders begeistert. »Und alles kartografieren und sein Versteck hier haben könnte!« Er sah in die dunklen Gänge hinein, die sich nach allen Seiten hin verzweigten. »Hier könnten sie einen zwei Wochen lang suchen, ohne auch nur eine Feder zu entdecken. Wenn man was ausgefressen hätte und sich verstecken müsste, dann wäre so ein Kerker ein großartiges Versteck!«

»Meinst du wirklich?«, fragte Onkel Einar.

Kalle ging herum und schnüffelte mit der Nase beinahe auf der Erde.

»Was machst du denn da?«, fragte Onkel Einar.

Kalle wurde etwas rot. »Ich wollte bloß mal sehen, ob noch Spuren von den Kerlen da sind, die hier gefangen gesessen haben.«

»Ach, seitdem sind ja so viele Menschen hier gewesen, du Blödmann«, sagte Eva-Lotta.

»Weißt du denn nicht, dass Kalle Detektiv ist, Onkel Einar?«

Anders' Stimme klang etwas belustigt und überlegen, als er das sagte.

»Du lieber Himmel, nein, das wusste ich nicht«, sagte Onkel Einar.

»Ja, wirklich, einer der besten, die es im Augenblick gibt.«

Kalle sah Anders wütend an.

»Das bin ich nicht«, sagte er. »Aber ich finde, es macht Spaß, sich damit zu beschäftigen. Mit Schurken, die im Gefängnis landen. Da ist doch nichts dabei!«

»Absolut nicht, mein Junge! Ich hoffe, du fängst bald einen ganzen Haufen, den du zusammenbinden und der Polizei schicken kannst.« Onkel Einar wieherte. Kalle war wütend. Niemand nahm ihn ernst.

»Bilde dir nichts ein«, sagte Anders. »In dieser Stadt ist nie ein anderer Schurkenstreich vorgekommen, als dass Fredrik mit dem Fuß eines Sonntags in der Sakristei die Kollekte geklaut hat. Mehr nicht. Übrigens hat er sie am nächsten Tag zurückgebracht, als er wieder nüchtern war.«

»Und jetzt sitzt er immer über Samstag und Sonntag im Loch, damit er es nicht noch mal machen kann«, sagte Eva-Lotta lachend.

»Sonst hättest du dich in den Hinterhalt legen und ihn das nächste Mal auf frischer Tat ertappen können, Kalle«, sagte Anders. »Dann hättest du wenigstens *einen* erwischt!«

»Jetzt wollen wir aber nicht boshaft sein zu dem Herrn Meisterdetektiv«, sagte Onkel Einar. »Ihr werdet sehen, eines Tages kommt er groß raus und setzt einen fest, der eine Tafel Schokolade im Laden von seinem Vater geklaut hat.«

Kalle kochte vor Wut. Anders und Eva-Lotta mochten sich vielleicht über ihn lustig machen, aber kein anderer. Am allerwenigsten dieser grinsende Onkel Einar.

»Ja, kleiner Kalle«, sagte Onkel Einar, »du wirst sicher gut, wenn du fertig bist. – Nein, lass das sein!«

Das Letzte war an Anders gerichtet, der einen Bleistift hervorgeholt hatte und seinen Namen auf eine glatte Steinwand schreiben wollte.

»Warum denn?«, fragte Eva-Lotta. »Lasst uns unsere Namen und das Datum hinschreiben! Vielleicht kommen wir noch mal hierher, wenn wir ganz, ganz alt sind,

fünfundzwanzig Jahre oder so. Das wäre doch lustig, wenn wir dann unsere Namen hier finden würden.«

»Ja, das würde uns an unsere verflossene Jugend erinnern«, sagte Anders.

»Na ja, macht, was ihr wollt«, sagte Onkel Einar.

Kalle maulte ein bisschen. Er wollte erst nicht mitmachen, aber schließlich besann er sich, und bald standen alle drei Namen in einer ordentlichen Reihe da: Eva-Lotta Lisander, Anders Bengtsson, Kalle Blomquist.

»Willst du deinen Namen nicht auch hinschreiben?«, fragte Eva-Lotta.

»Du kannst Gift drauf nehmen, dass ich das nicht tu«, sagte Onkel Einar. »Im Übrigen ist es hier kalt und feucht, und das ist nicht gut für meine alten Knochen. Jetzt gehen wir wieder raus in die Sonne!«

»Und nun noch etwas«, fuhr er fort, als die Tür wieder hinter ihnen zugefallen war. »Wir sind *nicht* hier gewesen, versteht ihr? Kein Gerede!«

»Was? Dürfen wir nicht davon reden?«, fragte Eva-Lotta missvergnügt.

»Nein, meine schöne junge Dame! Das ist ein Staatsgeheimnis«, sagte Onkel Einar. »Und vergiss es nicht! Sonst kneif ich dich vielleicht wieder.«

»Wag das bloß nicht!«, sagte Eva-Lotta.

Die Sonne blendete sie, als sie aus dem dunklen Ruinengewölbe heraustraten, und die Wärme erschien ihnen beinah überwältigend.

»Soll ich mich mal ein bisschen bei euch beliebt machen?«, fragte Onkel Einar. »Soll ich euch zu Brause und Kuchen in den Konditoreigarten einladen?«

Eva-Lotta nickte gnädig.

»Manchmal hast du ganz vernünftige Ideen!«

Sie bekamen einen Tisch direkt am Geländer unten am Fluss. Man konnte den kleinen Barschen, die hungrig angeschwommen kamen und nah unter der Oberfläche warteten, Krümel zuwerfen. Ein paar Linden gaben einen angenehmen Schatten. Und als Onkel Einar eine große Platte Kuchen und drei Flaschen Brause bestellte, fing sogar Kalle an, seine Anwesenheit in der Stadt ganz erträglich zu finden. Onkel Einar wippte mit seinem Stuhl, warf den Fischen Krümel zu, trommelte mit den Fingern auf dem Tisch und pfiff ein bisschen. Und dann sagte er: »Esst, so viel ihr reinkriegt, aber beeilt euch! Wir können nicht den ganzen Tag hier sitzen.«

Wie komisch er ist, dachte Kalle. Er will nie lange bei einer Sache bleiben.

Und er war immer mehr davon überzeugt, dass Onkel Einar eine unruhige Natur war. Er selbst hätte wer weiß wie lange hier im Konditoreigarten sitzen und den Kuchen und die Fische und die Sonne und die Musik genießen mögen. Er konnte nicht verstehen, dass ein Mensch es so eilig haben konnte, von hier wegzukommen.

Onkel Einar sah auf seine Uhr.

»Um diese Zeit muss wohl schon die ›Stockholmer Zeitung‹ gekommen sein«, sagte er. »Du, Kalle, du bist jung und gesund, lauf zum Kiosk und hol mir eine!«

Klar, dass gerade ich laufen soll, dachte Kalle.

»Anders ist bedeutend jünger und gesünder«, sagte er.

»Wirklich?«

»Ja, er ist fünf Tage später als ich geboren. Wenn er natürlich auch nicht so dienstefrig ist wie ich«, sagte Kalle und fing die Geldmünze auf, die Onkel Einar ihm zuwarf.

»Aber dann will ich wenigstens ein bisschen reingucken«, sagte er zu sich, als er die Zeitung bekommen hatte. »Wenigstens die Überschriften. Und die Bildgeschichten.« Es war ungefähr wie immer. Erst eine ganze Menge über Atombomben und dann ein Haufen Politik, was keinen Menschen interessieren konnte. Und »Zusammenstoß zwischen Autobus und Zug«, »Brutaler Überfall auf einen alten Mann«, »Wütende Kuh verursacht Panik«, »Großer Juwelendiebstahl« und »Warum so hohe Steuern?«. Nichts besonders Spannendes, fand Kalle.

Aber Onkel Einar griff eifrig nach der Zeitung. Er blätterte sie schnell durch, bis er zu der Seite kam, wo die letzten Neuigkeiten standen. Dort vertiefte er sich in einen Artikel, sodass er nicht hörte, als Eva-Lotta fragte, ob sie noch ein Stück Kuchen nehmen dürfe.

Was kann das sein, was ihn so furchtbar interessiert?, dachte Kalle. Er hätte sich gern hinter Onkel Einar gestellt, aber er war nicht sicher, ob Onkel Einar das gefallen würde. Offenbar war es nur *eine* Sache, die er las, denn er ließ die Zeitung liegen, als sie bald darauf gingen.

Auf der Hauptstraße trafen sie Wachtmeister Björk, der auf Streifengang war.

»Hallo, Onkel Björk!«, rief Eva-Lotta.

»Hallo«, sagte der Wachtmeister und legte die Hand an die Mütze. »Bist du noch nirgends runtergefallen und hast dir das Genick gebrochen?«

»Noch nicht ganz«, sagte Eva-Lotta. »Aber morgen will ich auf den Aussichtsturm im Stadtpark steigen, vielleicht wird es da was. Natürlich nur, wenn Sie nicht kommen und mich runterholen.«

»Ich will's versuchen«, sagte der Wachtmeister und grüßte noch einmal.

Onkel Einar kniff Eva-Lotta ins Ohr.

»Soso, du bist mit der Polizeimacht verbündet«, sagte er.

»Ach, lass das doch sein«, sagte Eva-Lotta. »Ist er übrigens nicht todschick?«

»Wer? Ich?«

»Ach was«, sagte Eva-Lotta. »Wachtmeister Björk natürlich!«

Vor einem Eisenwarengeschäft blieb Onkel Einar stehen.

»Auf Wiedersehen, Kinder«, sagte er. »Ich geh mal hier rein.«

»Schön«, sagte Eva-Lotta, als er verschwunden war.

»Ja, denn selbst wenn er uns zu Kuchen einlädt, es bringt doch keinen Spaß, wenn er die ganze Zeit dabei ist«, sagte Anders.

Dann vergnügten sich Anders und Eva-Lotta damit, von der Brücke in den Fluss zu spucken, um zu sehen, wer es am weitesten konnte. Kalle beteiligte sich nicht. Er setzte sich plötzlich in den Kopf, rauszukriegen, was Onkel Einar im Eisenwarengeschäft kaufte.

Reine Routinearbeit, sagte er sich. Aber man kann eine ganze Menge über einen Menschen erfahren, wenn man weiß, was er in einem Eisenwarengeschäft kauft. Wenn er ein elektrisches Bügeleisen kauft, dachte Kalle, dann ist er häuslich, und wenn er einen Schlitten kauft – ja, wenn er einen Schlitten kauft, dann ist er nicht ganz bei Trost! Bei den augenblicklichen Schneesverhältnissen dürfte er wirklich wenig Nutzen davon haben. Aber ich geh jede Wette ein, dass es kein Schlitten ist, den er da kaufen will.

Kalle stellte sich vor das Schaufenster und schaute in den Laden. Da drinnen stand Onkel Einar. Der Verkäufer war gerade dabei, etwas zu zeigen. Kalle legte die Hand über die Augen und versuchte zu sehen, was es war. Es war – es war eine Taschenlampe!

Kalle dachte nach, dass es nur so krachte. Wozu brauchte Onkel Einar eine Taschenlampe? Mitten im Sommer, wo es beinahe die ganze Nacht über hell war! Erst einen Dietrich und dann eine Taschenlampe? Was war es sonst, wenn nicht im höchsten Grade geheimnisvoll? Onkel Einar war eine im höchsten Grade geheimnisvolle Person, entschied Kalle. Und er, Kalle Blomquist, war nicht der, der geheimnisvolle Personen ohne Überwachung herumlaufen ließ. Onkel Einar würde sofort unter Kalle Blomquists besondere Aufsicht gestellt werden.

Plötzlich fiel ihm etwas ein. Die Zeitung! Wenn eine geheimnisvolle Person so auffallend an etwas interessiert ist, was in der Zeitung steht, so ist auch das geheimnisvoll und bedarf näherer Untersuchung. Reine Routinearbeit!

Er lief zurück in den Konditoreigarten. Die Zeitung lag noch auf dem Tisch. Kalle nahm sie und steckte sie unter sein Hemd. Er wollte sie behalten. Selbst wenn er jetzt nicht herauskriegen konnte, was Onkel Einar so eifrig gelesen hatte, konnte sie später vielleicht einen Hinweis geben.

Meisterdetektiv Blomquist ging nach Hause und goss die Erdbeeren, sehr zufrieden mit sich selbst.